

Geh Denken! ist eine Veranstaltungsreihe des Vereins GEDENKDIENTST. Ausgehend von der Geschichte des Nationalsozialismus wird jedes Semester ein neuer Schwerpunkt gesetzt. Im Rahmen von wissenschaftlichen Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops werden historische und gegenwartsbezogene Fragen diskutiert.

Im Zentrum steht dabei eine kritische Auseinandersetzung mit vergangenheitspolitischen Themen und Herausforderungen der Geschichtsvermittlung.

Geh Denken! versteht sich als Beitrag zu einer lebendigen Gedächtniskultur. Alle Interessierten sind herzlich dazu eingeladen, an den öffentlichen Veranstaltungen bei freiem Eintritt teilzunehmen.

Die Reihe findet in Kooperation mit dem *Mauthausen Komitee Österreich* statt.



Konzept und Organisation: Matthias Spadinger, Tereza Wagner, Leander Perz, Flora Gürth, Sophie Roßberg, Nicolas Robert Lang, Marie Lang

www.gedenkdienst.at

GEDENKDIENTST | @gedenkdienst
 @gedenkdienst | Verein GEDENKDIENTST

Staatsdoktrin Antifaschismus

Widersprüche in der DDR-
Gedenkkultur und rechte Gewalt
in Ostdeutschland heute

Offiziell war die Entnazifizierung in der DDR mit ihrer Gründung im Jahr 1948 abgeschlossen. Der Antifaschismus wurde zur Staatsdoktrin erhoben. Untermuert wurde dies durch eine Gedenkkultur, die sich ausschließlich auf die von den Nazis verfolgten Kommunist*innen konzentrierte. Da die politische Führung der DDR bestimmte, wem und wie erinnert werden durfte, wurde das Gedenken an andere Opfergruppen marginalisiert und unterdrückt. In einer per Definition antifaschistischen Gesamtgesellschaft ergab sich folgerichtig keine Notwendigkeit für fundierte Aufarbeitung. So erhielt sich postnazistisches Gedankengut, während eine tatsächliche Entnazifizierung und Reflexion der eigenen Schuld nicht stattfanden.

Die Vorträge in diesem Semester setzen sich kritisch mit der DDR-Erinnerungskultur und den damit einhergehenden Widersprüchen auseinander. Es wird auf Erinnerungspraktiken marginalisierter Opfergruppen, sowie Mechanismen der Schuldabwehr durch Gleichsetzung sowjetischer Nachkriegsgewalt mit den Verbrechen des NS eingegangen. Außerdem soll gezeigt werden, welche Zusammenhänge zwischen den Gedenknarrativen der postnazistischen, ehemaligen DDR und dem aktuellen Wiedererstarken des Rechtsextremismus in Ostdeutschland bestehen.

Bewerbung GEDENKDIENTST

Dich beschäftigen Antisemitismus, Antiziganismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit, Rassismus und soziale Ungleichheit?

Dann bewirb dich für einen Gedenkdienst!

Jedes Jahr bereiten wir Freiwillige auf einen Einsatz an NS-Gedenkstätten, Altenheimen und Bildungseinrichtungen in Europa, Israel sowie Nord- und Südamerika vor.

Du bist interessiert?
Mehr Infos gibt es hier:



www.gedenkdienst.at

Staatsdoktrin Antifaschismus

Widersprüche in der DDR-
Gedenkkultur und rechte Gewalt
in Ostdeutschland heute



Veranstaltungsreihe
Geh Denken!

SOMMERSEMESTER 2026

www.gedenkdienst.at

Veranstaltungen

Freitag, 24. April 2026, 19:00 Uhr
Republikanischer Club (Fischerstiege 1-7, R1, 1010 Wien)

Jung, radikal, vernetzt – Eine neue Generation rechtsextremistischer Jugendlicher in Ostdeutschland

Nur die Spitze des Eisbergs? Im Mai ließ die Bundesanwaltschaft vier rechtsextremistische Terrorverdächtige im Alter von 14 bis 18 Jahren festnehmen. Die ostdeutschen Teenager sollen Anschläge und Gewalttaten verübt und geplant haben. Die Gruppierung „Letzte Verteidigungswelle“ ist nicht die einzige. Seit 2024 treten vermehrt neue rechtsextremistische Jugendgruppen wie „Elblandrevolte“ oder „Deutsche Jugend Voran“ bei Demonstrationen und Störaktionen gegen Christopher-Street-Day-Veranstaltungen insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern auf. Auffällig sind das junge Alter, das martialische Auftreten im Stil der rechtsextremistischen „Skinhead“-Kultur und die schnelle Radikalisierung.

Es zeigt sich ein Wandel in der Neonaziszene: Eine neue Generation rechtsextremistischer Jugendlicher, die öffentliche Raumnahme und Gewalt nicht scheut. Was unterscheidet heutige rechtsextremistische Jugendgruppen von früheren – insbesondere im Osten Deutschlands? Und was lässt sich dagegen tun?

Julius Geiler ist Reporter beim Tagesspiegel mit dem Schwerpunkt Sicherheit und Extremismus. Für die Zeitung berichtet er regelmäßig als Korrespondent aus den fünf ostdeutschen Bundesländern. Für RBB und ZDF produzierte er Reportagen über Rechtsextremismus.

Dienstag, 19. Mai 2026, 19:00 Uhr
Republikanischer Club (Fischerstiege 1-7, R1, 1010 Wien)

„Rote KZ“ oder Lager der Entnazifizierung? Deutungskämpfe um die sowjetischen Speziallager in Deutschland 1945–1950

Die sowjetischen Speziallager in der SBZ – etwa das Speziallager Nr. 7/1 in Sachsenhausen – waren Orte von Internierung, Hunger, Krankheit und tausendfachem Tod. Seit den 1940er Jahren wurden sie im Zeichen von Antikommunismus und Totalitarismustheorie vielfach als „rote Konzentrationslager“ bezeichnet und mit den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern gleichgesetzt – teils sogar als schlimmer dargestellt. Die Ortsgleichheit in Sachsenhausen begünstigte solche Deutungen. Sie fügten sich in politische Erinnerungskonflikte und einen dominanten Opferdiskurs der postfaschistischen deutschen Gesellschaften ein, der Deutsche als Opfer von Krieg und Vertreibung präsentierete und Bedürfnisse nach Schuldabwehr bediente.

Der Vortrag analysiert diese geschichts- und memorialpolitischen Kontroversen und fragt, wie sich die Speziallager zwischen berechtigter Kritik an stalinistischer Repression und problematischer Gleichsetzung mit dem NS-Vernichtungsterror verorten lassen. Er zeigt zudem, wie postfaschistische Denk- und Deutungsmuster fortwirkten und sich unter anderem in rechtsextremen Netzwerken in SBZ und DDR manifestierten.

Dr. Enrico Heitzer, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Mittwoch, 10. Juni 2026, 19:00 Uhr
Republikanischer Club (Fischerstiege 1-7, R1, 1010 Wien)

Antifaschismus im Film – Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Spiegel dokumentarischer Filme der DDR

In der DDR war die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (NS) Zeit ihres Bestehens von maßgeblicher Bedeutung. Beruhend auf dem Antifaschismuskonstrukt als Staatsdoktrin bildete sich hier eine spezifische Form der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus heraus, die insbesondere von zwei Mustern geprägt war. Zum einen von der Beziehung zwischen der Identitätsfindung innerhalb der neuen antifaschistischen Gesellschaftsordnung und der Abgrenzung gegenüber dem NS-Staat und zweitens von der Beziehung zwischen der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der ständigen Abgrenzung gegenüber der Bundesrepublik Deutschland.

Da die Tragfähigkeit des Antifaschismus als bedeutendste geschichtspolitische Legitimationsbasis der DDR insbesondere durch die Auseinandersetzung mit dem (kommunistischen) Widerstand gegen den Nationalsozialismus gespeist wurde, soll die Beschäftigung mit diesem Gegenstand im Fokus des Vortrages stehen. Den Referenzrahmen bilden hierbei in der DDR entstandene, dokumentarische Filme, die, als historische Quellen gelesen, auf gesellschaftliche, kulturelle wie politisch-ideologische Denkmuster ihrer jeweiligen Entstehungszeit hin analysiert werden sollen. Darüber hinaus soll kritisch hinterfragt werden, inwieweit der Antifaschismus als Staatsdoktrin zugleich rechts-extreme Tendenzen in Ostdeutschland befeuert haben könnte.

Dr. phil Claudia Böttcher ist Historikerin und Filmwissenschaftlerin. Seit Ende 2018 arbeitet sie am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden. Aktuell beschäftigt sie sich mit der Geschichte des Ostberliner Künstlerklubs „Die Möwe“. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der deutsch-deutschen Kultur- und Mediengeschichte.

Mittwoch, 17. Juni 2026, 19:00 Uhr
Depot – Kunst und Diskussion, (Breite Gasse 3, 1070 Wien)

Wer darf erinnern? Lesbische Gedenkpraktiken in der DDR

Wer durfte in der DDR an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern und unter welchen Bedingungen? Neben staatlich vorgegebenen Gedenknarrativen entwickelten homosexuelle Gruppen eigene Formen des Erinnerns, die öffentlich kaum sichtbar waren.

Der Vortrag widmet sich den Gedenkpraktiken der Lesben in der Kirche, die Mitte der 1980er Jahre Fahrten zur Gedenkstätte Ravensbrück organisierten. Diese Fahrten trugen wesentlich zur historischen Aufarbeitung der Verfolgung lesbischer Frauen im Nationalsozialismus bei. Anhand dieses Beispiels wird gezeigt, wie Erinnerung als kollektive Trauerarbeit, als Praxis des Sichtbarmachens und als politische Handlung verstanden werden kann.

Beleuchtet wird dabei auch die Rolle kirchlicher Räume und lesbisch-schwuler sowie feministischer Netzwerke als zentrale Handlungsspielräume in der DDR. Der Vortrag eröffnet eine Perspektive auf Erinnerungskultur, die Machtverhältnisse des Erinnerns sichtbar macht und zur Diskussion über Ausschlüsse und die Bedeutung marginalisierter Perspektiven für heutige Erinnerungsarbeit einlädt.

Annika Geiser hat ihren Master in Public History abgeschlossen, in dem sie zu lesbischen Gedenkpraktiken in der DDR forschte. Sie ist freiberuflich in der historisch-politischen Bildung in Berlin tätig und derzeit Volontärin im Museum Neukölln.

Geh Denken!

Die Ankündigungstexte wurden freundlicherweise von den Vortragenden zur Verfügung gestellt.